

## 400 Jahre Kirchengebäude Gochsen

“An Kirchturm hoch a bissle krumm, Bomschticklich ganz ums Dorf herum: vum ganza Kocher s`schenschte Schtick, des isch von Gochsa dr erschte Blick!”

In diesem Verslein steckt schon der Hinweis auf eine Besonderheit des Gochsener Kirchengebäudes, der krumme Kirchturm. Der Grund dafür wird in einem Gutachten von Oberamtsbaumeister Zweig aus Neckarsulm von 1922 folgendermaßen geschildert: “Die Ursachen der Verdrehung und Versackung der Helmspitze liegen in der Helmkonstruktion und gehen schon auf den Neubau zurück. Die 12 m hohe eichene Helmstange war für die lang und dünn zugespitzten Gratsparren, welche in die Helmstange eingezapft sind und diese teilweise zu tragen haben, zu schwer, und so hat sich gleich nach dem Aufschlagen des Turmhelms die Spitze gesenkt und gleichzeitig die eine Helmhälfte eingebogen, die andere ausgebogen und verdreht, solange bis die in jedem Helmgewölbe aufgestellten liegenden Dachstühle den Druck aufgenommen und eine Weitersenkung verhindert haben.”

Die alte Renaissance-Kirche, die 1601 als evangelische Kirche erbaut wurde, ist durch Bauarbeiten in den Jahren 1959 und 1960 in Ihrer ganzen Schönheit wiederhergestellt worden. Sie ist nach dem Urteil von Graf Adelman vom Staatlichen Amt für Denkmalpflege die interessanteste Renaissance-Dorfkirche in Baden-Württemberg.

Der älteste Teil der Kirche ist die Sakristei. Diese ist der Chor der alten, um 1600 abgebrochenen Kirche. Darüber erhebt sich der Turm, der im 12. Jh. gebaut wurde. Der überaus starke und schwere Bau deutet auf eine Wehrkirche hin.

Im Inneren erblickt man an den Wänden des Chores die Bilder des Herrn Jesus und der zwölf Apostel in lebhaften und doch fein abgestimmten Farben. Das schönste Bild der Kirche ist der Gnadenthron in der großen Fensterische des alten Chores. Geheimnisvoll ist das gemalte Wappen über der Sakristeitüre. Ob es etwas mit den Herren von Gosheim zu tun hat, die verwandt sind mit den Freiherren von Gemmingen im nahegelegenen Bürg? Außerdem zu erwähnen ist das spätgotische Kruzifix in der Mitte des Chores. Es wurde um 1400 von einem unbekanntem Meister aus Lindenholz geschnitzt.

Das Chorgewölbe ist trotz seiner schweren Bauart mit seinen Pfingstflammen, Engeln und Wolken ungemein lebendig. Die Bemalung der Fenster und Türen stammt aus der Gründungszeit der Kirche. Es ist hier gemalt, was in anderen Kirchen in Stein oder Stuck ausgeführt wurde.

